

# Vom Hagenmarkt lernen. Kollaborative Ansätze für eine nachhaltige Stadtgestaltung

Kollaborative Intelligenz. Reallabor Hagenmarkt ist ein Projekt vom Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt, gefördert im Niedersächsischen Vorhab vom Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur und Volkswagen Stiftung.

Prof. Dr. Tatjana Schneider, [tatjana.schneider@tu-bs.de](mailto:tatjana.schneider@tu-bs.de)  
Licia Soldavini, [l.soldavini@tu-bs.de](mailto:l.soldavini@tu-bs.de)  
Lektorat: Anna Richter

## EINLEITUNG

Das folgende Papier wurde in der Absicht verfasst, ein Gespräch über Reallabore als Infrastrukturen der kollaborativen Produktion von transformativem Wissen anzustoßen, einem Wissen also, das darauf zielt, sich aktiv an der Gestaltung eines nachhaltigeren und gerechteren urbanen Lebens zu beteiligen. Des Weiteren soll das Gespräch dazu dienen, den Nutzen einer möglichen Erweiterung ihrer Definition zu erörtern, die transformative Projekte „von unten“ einschließen könnte, um ihren Beitrag zur Produktion von Wissen über das Städtische anzuerkennen und die Kritikalität von Reallaboren aufzufangen.

Die empirische Grundlage wird vom Programm Kollaborative Intelligenz. Reallabor Hagenmarkt geliefert, das vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt an der Technischen Universität Braunschweig (GTAS) entwickelt und von der Volkswagenstiftung und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Rahmen der Förderlinie „Niedersächsischen Vorhab - Zukunftsdiskurse“ finanziert wurde. Ziel der Förderlinie ist es, „[die Hochschulen in ihrer ...] Funktion als herausragende Impulsgeber für die geistige, politische, soziale, ökonomische und kulturelle Entwicklung unserer Gesellschaft zu stärken. [...] Die Projekte sollen als qualifizierter Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte verstanden werden, sowohl im Sinne des Impulses als auch als Beitrag zu deren Versachlichung.“ (Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, 2020)

Das Programm Kollaborative Intelligenz Reallabor Hagenmarkt ist die Antwort des GTAS auf diese anspruchsvolle Herausforderung. Im Sommer 2021 richtete das Institut auf dem Braunschweiger Hagenmarkt einen Ort des freien Dialogs ein, um mit öffentlichen Veranstaltungen Impulse in der Debatte um die soziale

und ökologische Nachhaltigkeit unserer gelebten und gebauten Räume zu setzen. Ziel des Programms Kollaborative Intelligenz. Reallabor Hagenmarkt war es, Ansätze, Bedingungen und Praktiken einer zukunftsorientierten, nachhaltigen und solidarischen Lebensweise aus unterschiedlichen Kompetenz- und Wissensbereichen zu diskutieren, zu verbinden, zu erproben und weiterzuentwickeln. Es war ein Forum und ein Möglichkeitsraum, in dem Menschen mit wissenschaftlicher und gestalterischer Expertise zu Fragen der Nachhaltigkeit, Resilienz und Suffizienz mit Menschen aus unterschiedlichen Wissensbereichen zusammenkamen, die Ansätze einer solchen Lebensweise in ihrer Alltagspraxis bereits erproben oder erproben bzw. erweitern möchten. Diese vom Institut GTAS konzipierten, kuratierten und moderierten „Zukunftsdiskurse“ waren zugleich eine Übung in demokratischer Aushandlung von Wissen, Interessen und Meinungen.

Das erste Kapitel dieses Papiers stellt den Kontext der Entwicklung des Programms Kollaborative Intelligenz. Reallabor Hagenmarkt vor: den Standort Hagenmarkt in der Braunschweiger Innenstadt als kontroversen öffentlichen Raum, das universitäre Projekt Reallabor Hagenmarkt, das diesen temporär aktivierte und in dessen Rahmen das Programm stattfand, und schließlich die Partnerschaften innerhalb der Universität, mit öffentlichen Einrichtungen und privaten Organisationen, die das Projekt und das Programm ermöglichten. Im zweiten Kapitel wird das Programm in den Kontext des transformativen Lehr- und Forschungsansatzes des Instituts GTAS gestellt. Das dritte Kapitel befasst sich mit dem Reallaborformat und seiner Bedeutung für die Stadtplanung, um schließlich die Frage zu beantworten: Können Reallabore als geeignete Infrastrukturen konzipiert werden, um unsere Städte zu verstehen, zu unterstützen und in Richtung eines nachhaltigeren und gerechteren Stadtlebens zu verändern?

## 1. ZWEI PARALLELE CHRONOLOGIEN AM HAGENMARKT: UMKÄMPFTER PARTIZIPATORISCHER PROZESS UND INNERSTÄDTISCHER LERNORT.

Der Braunschweiger Hagenmarkt war vom Hochmittelalter bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ein wichtiger Ort für die Stadtgesellschaft aufgrund der hier angesiedelten Institutionen (z.B. öffentliche Waage, Opernhaus, Schulen, Wochenmarkt), aber auch als

Schauplatz für gesellschaftliche Ereignisse. Nach der Zerstörung des Platzumfeldes im Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau im Sinne einer autogerechten Stadt ist diese Bedeutung weitgehend verloren gegangen. Heute wird der städtebauliche Charakter des Platzes vor allem durch seinen Status als Verkehrsknotenpunkt geprägt, an dem sich zwei Hauptachsen für den Autoverkehr und mehrere Straßenbahnlinien treffen. Das Interesse, den Hagenmarkt als Ort innerstädtischen Lebens mit Aufenthaltsqualität zurückzuerobern, ist jedoch lebendig geblieben.

Nachdem im Oktober 2017 der Sturm Xavier die unpräzisen, aber robusten, um den Heinrichsbrunnen wachsenden Robinien dezimiert hatte, rief die Stadt Braunschweig ein Verfahren für die Neugestaltung des Platzes ins Leben. Die Verwaltung nutzte die akute Aufmerksamkeit der Bürger\*innen für den Hagenmarkt, um einen partizipativen Prozess einzuleiten, der zusätzlich zur bereits stattfindenden Fachplanung Vorschläge aus der Bürgerschaft berücksichtigen sollte. Es galt, nicht nur die Gestaltung, sondern auch die Funktionen und die Rolle des Hagenmarkts im Verkehrsnetz der Stadt zu überdenken.

Ausgangspunkt war ein erster Bürger\*innenworkshop im Jahr 2018. Das von der Verwaltung beauftragte Büro Ackers Partner Städtebau stellte den Bürger\*innen Ideenskizzen für den Platz vor, deren anschließende Diskussion bereits die Schwierigkeiten offenbarte, die auch in den folgenden Jahren nicht zu einer einfachen Lösung führen konnten. Während sich die einen darüber ärgerten, dass der hier vorhandene Grünraum massiv reduziert werden sollte, beklagten andere, die vorgeschlagenen Maßnahmen würden an der Dominanz des motorisierten Verkehrs wenig ändern und seien eher kosmetischer Natur. Sowohl die sich teils deutlich widersprechenden Wünsche und Vorstellungen der nun am Entwerfen beteiligten Bürger\*innen als auch die der professionell Planenden werden nicht leicht unter einen Hut zu bringen sein. Denn hinter diesen widerstreitenden Positionen stehen ebenfalls sehr verschiedene Vorstellungen und Wünsche an die Stadt überhaupt, welche Art des Zusammenlebens sie ermöglichen und was sie für die einzelnen Bürger\*innen und das Gemeinwesen leisten sollte. Umso wichtiger scheint es, die Herausforderungen dieses Prozesses nicht nur als Problem zu begreifen, sondern als Ausdruck einer starken zivilgesellschaftlichen Anteilnahme, die weiter gefördert werden sollte.

### 1.1. Ein kollaboratives und transdisziplinäres Experiment „raus aus der Bubble“

Die Geschichte des Reallabors am Hagenmarkt begann im Herbst 2020. Damals schloss sich ein Bündnis von Akteuren, darunter der Regionalverband Großraum Braunschweig, Greenpeace Braunschweig und die Stadtverwaltung, mit der Idee zusammen, den Hagenmarkt vorübergehend für eine Ausstellung über nachhaltige Lebensstile in der Stadt zu nutzen. Das

Institut für Architekturbezogene Kunst (IAK) an der Technischen Universität Braunschweig wurde eingeladen, die Ausstellung zu gestalten. Die Künstlerin und leitende Professorin am IAK, Folke Köbberling, sah die anstehende temporäre Nutzung als Chance, die Lehre und Forschung am Institut in die Innenstadt zu verlagern und die Einladung an weitere Institute des Departments Architektur zu erweitern. Es entstand das Projekt „Reallabor Hagenmarkt“, kuratiert vom IAK in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bauklimatik und Energie der Architektur (IBEA) unter der Leitung von Elisabeth Endres und dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt (GTAS) unter der Leitung von Tatjana Schneider.

Während die Arbeit des IAK den Themen Ressourcen, Mobilität, öffentlicher Raum und Brachen mit den Mitteln der künstlerischen Forschung nachgeht, untersucht das IBEA die Möglichkeiten der technischen Gebäudeausrüstung und Energieversorgung für ressourcenschonendes und klimaneutrales Bauen. Als dritter Pol widmet sich das GTAS der Erforschung, Analyse und Dokumentation der ökonomisch-politischen Rahmenbedingungen und ethischen Anforderungen an Architektur und Architekt\*innen im Kontext einer neuen Zivilgesellschaft.

Reallabor ist ein im deutschsprachigen Raum gebräuchlicher Begriff und bezeichnet eine „...transdisziplinäre Forschungs- und Entwicklungseinrichtung zur Durchführung von Nachhaltigkeitsexperimenten in einem räumlich definierten sozialen Kontext, um transformative Prozesse anzustoßen und entsprechende wissenschaftliche und soziale Lernprozesse zu verstetigen“ (Parodi et al. 2016: 16). Trotz der begrenzten Dauer und der unstrukturierten Planung der durchzuführenden Experimente haben die Institute diese Definition des Reallabors übernommen, um den transdisziplinären, experimentellen und transformativen Charakter des Projekts zu betonen.

Die Aktivierung des Hagenmarktes als Reallabor, als Lernort mit transdisziplinärem, experimentellem und transformativem Charakter, stellte für die drei Institute und die assoziierten Partner\*innen die Möglichkeit dar, das durch den partizipativen Gestaltungsprozess eröffnete Streitpotenzial über die Zukunft des Ortes zu nutzen, um aus den drei Ansätzen heraus gemeinsam mit anderen städtischen Akteuren im südwestlichen Bereich des Platzes Fragen des zukünftigen urbanen Lebens zu thematisieren.

Unter den Stichworten Nachhaltigkeit, Suffizienz und Resilienz trugen die drei Institute ihre akademische Lehre und Forschung in den öffentlichen Raum, indem sie den Hagenmarkt mit einem Angebot an Präsentationen, Workshops und weiteren Formaten der Wissensproduktion mit und für die Braunschweiger Bürger\*innen belebten. Die transdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglichte einen wechselseitigen Lernprozess zwischen Architekturstudierenden, Künst-

ler\*innen und Wissenschaftler\*innen verschiedener Disziplinen und nicht-akademischen lokalen Akteuren. Fragen, die sich aus den identifizierten thematischen Schwerpunkten ergaben, wurden in einem gemeinsamen und kreativen Lernprozess zwischen Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft bearbeitet.

Auf der Suche nach Fördermitteln für das Projekt hatten die Institute IAK und GTAS bereits zwei Anträge erfolgreich gestellt: für das Förderprogramm Design Build der Sto Stiftung (IAK, 15.000 €) und für den Fonds „Niedersachsen Vorab - Zukunftsdiskurse“ der Volkswagen Stiftung und des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur (GTAS, 72.200 €), wobei letzteres dem GTAS die Planung und Durchführung des Programms Kollaborative Intelligenz. Reallabor Hagenmarkt ermöglichte.

Was das administrative Gerüst des Projekts angeht, so gab es, wie so oft bei experimentellen Formaten, in der Stadt Braunschweig kein Standardverfahren für die Genehmigung und Durchführung. Die Abteilung der Stadtverwaltung, die für das Projekt zuständig war, war das Stadtmarketing, das das Reallabor Hagenmarkt als „Event“ betrachtete. Weitere beteiligte Abteilungen waren das Denkmalschutzamt, das Grünflächenamt und das Sozialamt. Das Projekt erhielt einen Sondernutzungsvertrag, der der Universität in Person von Prof. Folke Köbberling die Verantwortung für das Gelände, seine Sicherheit und Pflege übertrug. Diese Situation führte im Laufe des Projektes zu mehreren Missverständnissen, die die Notwendigkeit einer deutlicheren Definition der Partnerschaft und einer dem Format und seinen Zielen angemessenen Aufteilung der Verantwortlichkeiten aufzeigten.

## 1.2. Das Reallabor Hagenmarkt als herausfordernde Lernumgebung

Reallabore bieten eine hervorragende Gelegenheit für Hochschulen, ihre Lehrtätigkeit aus der Uni heraus zu verlagern, da sie als Raum fungieren, in dem Prototypen im Maßstab 1:1 gebaut und ihre Verwendung getestet werden können, und gleichzeitig ein direkter Bezug zum „realen“ sozialen und physischen Kontext besteht. Um den Platz zu bespielen, wurde ein Ausstellungspavillon errichtet. Die Entwürfe für den Pavillon, die von den teilnehmenden Studierenden während eines von IAK und IBEA betreuten Kompaktentwurfs vorgeschlagen wurden, beeinflussten konsequent die Planung einer gemeinsam errichteten Infrastruktur, die später Unterricht, Ausstellungen und Vorträge beherbergen sollte. Platz fand auch ein Außentresen des historischen gegenüberliegenden Cafés „Süßes Leben“, das von dem örtlichen Konditor und unermüdeten Unterstützer Alfons Markievicz betrieben wird. Ergänzt durch Sitzmöbel simulierten diese Elemente prototypisch die Möglichkeiten der Umgestaltung des Platzes, die unter anderem die Installation einer Terrasse für die angrenzenden gastronomischen Betriebe vorgesehen hatte.

Die Baustelle fungierte in mehrfacher Hinsicht als Lernort: Die Studierenden wurden direkt in den Bau einbezogen, die Offenheit der Pläne erforderte das Erlernen von Flexibilität und Anpassung, da viele Entscheidungen gemeinsam vor Ort getroffen wurden. Die Öffentlichkeit der Baustelle konfrontierte die Studierenden auch mit den direkten Reaktionen der zukünftigen Nutzer\*innen, ihrer Kritik und ihren Forderungen. Die Verwendung von unkonventionellen Baumaterialien wie Erdaushub von lokalen Baustellen, aber auch üblicherweise weggeworfenen Materialien wie alten Matratzen, Türen und Schafwolle, ermöglichte es den Studierenden und Lehrenden, deren meist unterschätzte klimatische Eigenschaften im Gebrauch zu erforschen. Die Auswahl der Materialien lud auch die Öffentlichkeit ein, die Perspektiven kennenzulernen, die sie für den Bausektor eröffnen.

Parallel dazu arbeitete das Projektteam daran, die Einladung an verschiedene lokale Partner\*innen und Institutionen zu erweitern. Das Projekt erhielt Unterstützung vom technischen Leiter des Botanischen Gartens am Institut für Pharmazeutische Biologie, Burkhard Bohne. Mehrere Institute auch anderer Fakultäten, darunter das Institut für Geosysteme und Bioindikation (IGEO) und das Institut für Geophysik und Extraterrestrische Physik (IGEP) nutzten den Hagenmarkt als Lernort. Die öffentlichen Programmangebote richteten sich an lokale Initiativen und einzelne Akteure, die sich für einen Wandel hin zu einem gerechten und nachhaltigen Stadtleben einsetzen.

Nach vier Wochen Bauarbeiten konnten auf einer verregneten, aber gut besuchten Eröffnungsveranstaltung am 1. Juli und in den darauffolgenden Wochen Hunderte von Studierenden und Lehrenden, Gastredner\*innen, interessierten Stadtbewohnenden und Passant\*innen das Reallabor Hagenmarkt besuchen, um an den vielfältigen Aktivitäten teilzunehmen oder einfach nur auf den aufgestellten Bänken Platz zu nehmen, bei der Pflege und Ernte der gepflanzten Gemüse, Kräuter und Blumen zu helfen oder sich über das Projekt und seine Auswirkungen auszutauschen.

## 1.3. Navigation auf Sicht in unsicheren Zeiten

In der Zwischenzeit und vor dem Hintergrund des politischen Vakuums vor der bevorstehenden Oberbürgermeisterwahl lehnte die Planungskommission des Stadtrats im Mai 2021 die von Ackers Partner Städtebau vorgeschlagenen Lösungen ab. Die Kommission war der Ansicht, die Planer hätten versucht, den verschiedenen widersprüchlichen Anforderungen gerecht zu werden, anstatt ein kohärentes Projekt vorzuschlagen.

Das Verfahren musste neu aufgerollt werden. Zwischen Oktober und November 2021, also genau in den Monaten, in denen die Renovierung des Platzes hätte beginnen sollen, führte die Stadtverwaltung eine neue öffentliche Online-Befragung durch. Das Gesam-

tergebnis – „Der Hagenmarkt soll zu einem grünen, ruhigen und sauberen Platz in der Stadt umgestaltet werden“ (Stadt Braunschweig, Referat Kommunikation, 17.01.2022) – wurde nun in in einen Kriterienkatalog aufgenommen und floss in die Ausschreibung eines offenen Wettbewerbs ein, die den Umfang des Projektes auf die unmittelbare Umgebung des Heinrichsbrunnens am Hagenmarkt reduziert.

„Mit der repräsentativen Befragung tragen wir der Bedeutung des Hagenmarktes für die Gesamtstadt Rechnung und starten die Planung noch einmal neu“, sagte der neu gewählte Oberbürgermeister Dr. Thorsten Kornblum. „Ziel ist es, die kontroverse Diskussion um die Platzgestaltung mit einer guten Lösung zu beenden. Wir wollen eine Platzgestaltung umsetzen, die von einer breiten Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt getragen wird.“ (Stadt Braunschweig, Referat Kommunikation, 17.01.2022)

Die ungewisse Zukunft der Hagenmarktplanung eröffnete dem Reallabor weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Das IAK konnte eine Verlängerung des Sondernutzungsvertrags bis Juli 2022 erwirken, aber mit dem Ende des Sommersemesters und dem Auslaufen von Teilen der Finanzierung wurde auch die Zukunft des Hagenmarkt-Projekts ungewiss: Wie könnte sich das Projekt selbst tragen, so dass es auch in Abwesenheit von Studierenden und Lehrenden funktioniert? Wie könnte es in die Landschaft und den Kulturkalender des Stadtzentrums integriert werden? Und welche Akteure sollten mobilisiert werden, die in der Lage und daran interessiert sind, die Verantwortung dafür zu übernehmen?

Der Sandkasten, eine Universitätsinitiative zur Unterstützung selbstinitiiertter Nachhaltigkeitsprojekte auf dem Campus, bot an, eine Gruppe interessierter Bürger\*innen anzuleiten, den Raum selbst zu verwalten und das Programm dieser offenen Plattform zu organisieren. Von August 2021 bis Juli 2022 traf sich regelmäßig ein Plenum im Café „Süßes Leben“, um den Hagenmarkt mitzugestalten und ein offenes und vielfältiges Programm zu organisieren. Die Gruppe, die von der wissenschaftlichen Mitarbeiterin im Sandkasten, Inga Stang, koordiniert wurde, organisierte eine Reihe von Veranstaltungen zu den Themen Nachhaltigkeit, Solidarität und Stadtgesellschaft und wurde von der Öffentlichkeit sehr gut angenommen. Dennoch endete am 27. Juli 2022 mit dem Auslaufen des temporären Nutzungsvertrags die gemeinsame Nutzungserfahrung des Hagenmarktes. Während der Pavillon abgebaut und die Materialien zur Wiederverwendung an das IAK-Institut übergeben wurden, werden die neuen Ideen und Erfahrungen für einen kollektiv erdachten Platz hoffentlich in die zukünftige Planung einfließen.

Währenddessen begleiteten die Partnerinstitute der TU Braunschweig die Übergabe des Hagenmarktes an die Bürger\*innenschaft und widmeten sich der Reflexion des Reallabors. Die Ergebnisse des Projekts

wurden in einer Publikation vorgestellt, die eine Vielzahl von Lektüren einem breit gefächerten Publikum zugänglich macht und die verschiedenen Ansätze der Institute zum Thema urbane Transformation in Richtung Nachhaltigkeit, ihre Experimentierlust mit situierten Lehr- und Forschungsformaten und ihre Fähigkeit, gemeinsam transdisziplinär zu handeln, darstellt.

## 2. INSTITUT FÜR ÖRTLICHE ANGELEGENHEITEN: EXPERIMENTE ZUR KOLLABORATIVEN INTELLIGENZ AM REALLABOR HAGENMARKT.

Das Institut für örtliche Angelegenheiten (IfoeA) beschreibt die akademische, praktische und theoretische Umgebung der Seminare, die am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und Stadt (GTAS) am Department Architektur an der TU Braunschweig seit dem Sommersemester 2020 stattfinden.

Dieses Institut ist keine offizielle, sondern ein Alias bzw. die Simulation einer möglichen Organisation. Es steht für die Idee der radikalen Notwendigkeit, lokale issues, situierte Herausforderungen, integriert und im Dialog mit den Vielen, mit einer breiten Stadtgesellschaft (ob menschlich oder nicht-menschlich) für das Pluriversum anzugehen, zu bearbeiten und zu erschließen bzw. andere, nicht-gewaltsame Vorschläge zu erarbeiten. Dabei entwickelt es keine Entwürfe im klassischen Sinne, sondern konzipieren Methoden, Strategien, Instrumente und andere Apparate – immaterieller wie materieller Natur –, die in Konzepten der kritischen Fürsorge, dem Gemeinwohl und einer sozialräumlichen Gerechtigkeit verhaftet sind.

Das von der Volkswagenstiftung und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur im Rahmen der Förderlinie „Niedersachsen Vorab – Zukunftsdiskurse“ geförderte Programm Kollaborative Intelligenz. Reallabor Hagenmarkt wurde als Teil der Lern- und Forschungsaktivitäten von GTAS/IfoeA im akademischen Jahr 2020/2021 zusammen mit einer Reihe von Seminaren und Konferenzen entwickelt, die sich ebenfalls thematisch an den Leitthemen der Suffizienz, Resilienz und Nachhaltigkeit orientierten. Gemeinsames Ziel war es, einen Ort des freien Dialogs zu schaffen und mit öffentlichen Veranstaltungen Impulse in der Debatte um die soziale und ökologische Nachhaltigkeit unserer gelebten und gebauten Räume zu setzen.

### 2.1. Die Notwendigkeit einer gemeinsamen Antwort auf die Klimakatastrophe

Die sozio-technischen Transformationsprozesse, die unserer Gesellschaft zugrunde liegen, werden immer komplexer: Ihre kausalen Zusammenhänge sind vielfältig und wirken sich zunehmend auf die Lebensbedingungen auf unserem Planeten aus. Diese Prozesse bedrohen die Lebensgrundlagen, so dass es immer

dringlicher wird, sie zu entschlüsseln und eine nachhaltige und inklusive Transformation der Gesellschaft anzustreben.

Der Begriff der Nachhaltigkeit ist sowohl in den Natur- und Technikwissenschaften als auch in der Entwicklung der industriellen Technologie schon lange präsent. Es wird versucht, die Schäden zu quantifizieren, die komplexen Kausalitäten zu entschlüsseln und neu zu überdenken, alternative Abbau-, Produktions- und Entsorgungstechniken unter dem Etikett „grüne Wirtschaft“ einzuführen oder über Geo-Engineering-Lösungen nachzudenken, die potenziell in der Lage sind, die katastrophalen Folgen der ökologischen Transformationsprozesse zu beeinflussen. Die technologische Entwicklung geht sogar so weit, die Möglichkeit ins Auge zu fassen, bewohnbare Planeten zu kolonisieren und ihre Bodenschätze für den irdischen Produktionsbedarf auszubeuten, was an den in der Science-Fiction verwendeten Begriff „Terraforming“ erinnert. Der rein technologische Fokus auf Nachhaltigkeit verdeckt jedoch die zugrundeliegenden politisch-ökonomischen Beziehungen und kulturellen Interpretationen, indem er sich auf eine angenommene Neutralität der Wissenschaft stützt (Alaimo 2012).

Mit gleicher Intensität hat die Frage der Nachhaltigkeit die Geistes- und Sozialwissenschaften mit ihren kritischen Perspektiven auf Neoliberalismus, Neokolonialismus und Anthropozentrismus durchdrungen. Diese Beiträge sind entscheidend für das Verständnis der Umweltkatastrophe, denn die Ursachen und Lösungen sind in erster Linie sozialer und kultureller Natur. Zivilgesellschaft, lokale und globale Bewegungen fordern den Erhalt von Landschaften und lebenden Arten sowie einen Wandel der Wirtschaftsmodelle hin zu einem ökologisch und sozial gerechten System. Sie prangern die Hyperaktivität globaler Unternehmen und Finanzmärkte sowie die Beschwichtigungspolitik der nationalen Regierungen an und bekräftigen die Notwendigkeit eines tiefgreifenden sozialen und ökologischen Wandels. Diese sozialen Bewegungen gewinnen allmählich an Schwung – die jüngsten Beispiele in den westlichen Ländern sind die Bewegungen Fridays for Future und Extinction Rebellion, und die Wahlpräferenzen der Bürger\*innen zeigen eine wachsende Unterstützung für deren Forderungen.

Trotz der gemeinsamen Herausforderung bleiben die in den ‚Elfenbeintürmen‘ produzierten Erkenntnisse und Ansätze – das war die Ausgangsthese für das Programm Kollaborative Intelligenz. Reallabor Hagenmarkt – in ihren eigenen Sphären der Arbeitsteilung zu sehr verhaftet, um eine effektive Verbindung mit der unmittelbaren Lebenswelt herzustellen. Dem entgegenzuwirken, bedeutet einerseits, die eigene Logik zu hinterfragen und sich andererseits darauf zu einigen, welche Sachargumente Vorrang haben und welche Konsequenzen aus den gewonnenen Erkenntnissen zu ziehen sind. Dies kann nur von einer Position aus geschehen, die demokratisch innerhalb der Zivilgesell-

schaft ausgehandelt werden muss. Denn es ist keine rein wissenschaftliche Frage, welche Veränderungen vorgenommen werden müssen, um auf unserem „beschädigten Planeten“ (Haraway 2016) bestmöglich und verantwortungsvoll zusammenzuleben. Das von GTAS/IfoeA entwickelte Programm zielte daher darauf ab, einen Raum der Möglichkeiten für kollaborative Intelligenz zu schaffen. Kollaborativ im Sinne einer Zusammenarbeit zwischen einer Vielzahl von Akteuren – angesichts der Tatsache, dass Universitäten nicht nur „außergewöhnliche Impulsgeber ... für die Entwicklung der Gesellschaft“ sind, sondern dass sie von dem Wissen, das auf der Ebene der Zivilgesellschaft produziert wird, in hohem Maße profitieren können. Denn nicht im bloßen Wissenstransfer, sondern in der produktiven Auseinandersetzung mit Fachwissen und Futurologien kann die komplexe Verflechtung von individuellem Handeln, alternativen Handlungsweisen und der nachhaltigen Umstrukturierung politischer Strukturen realisiert und die gemeinsame Nutzung von Ansätzen und Methoden zur Bewältigung der skizzierten Zukunftsfragen entwickelt und ausprobiert werden.

Das Programm suchte nicht nach eindeutigen Antworten auf spezifische Fragen rund um die Leitthemen des Reallabors – Suffizienz, Nachhaltigkeit und Resilienz. Vielmehr ging es darum, einen kollaborativen Raum zu schaffen, in dem die Teilnehmenden die Vielfalt der Ansätze, die jede\*r von uns in der täglichen beruflichen oder persönlichen Beziehung zu Fragen, Problemen und Dilemmata entwickelt, sichtbar machen und teilen konnten. Um dies zu erreichen, wurden die Themen im Alltag dekliniert und die verschiedenen Punkte des Programms um Fragen wie „Wie viel kann ich konsumieren, wie viel ist genug?“ aufgebaut (Endres et al. 2022, 150) oder „Wer kümmert sich um den Abfall?“ (ibid., 152). Das Programm vermied ausdrücklich konventionelle Formate der Bildung und Wissensvermittlung und förderte informelle Austauschmöglichkeiten zwischen den Gästen: Eine transdisziplinäre und sektorenübergreifende Gruppe von Teilnehmenden wurde eingeladen, ihre Antworten in verschiedenen öffentlichen Formaten wie Spaziergängen, Radtouren und Workshops zu teilen.

Im GTAS suchten wir den Vergleich mit dissonanten Wissensquellen, wie dem wachstumskritischen Ökonomen Niko Paech, der in einem Interview die Rolle der Wissenschaft bei der Suche nach gemeinsamen Antworten auf die Krise in Frage stellte (ibid., 144). Wir haben die Rolle des internationalen akademischen Austauschs bei der Zirkulation von Ideen mit der Ingenieurin Panyu Zhu und dem Sozialanthropologen Biao Xiang rekonstruiert (ibid., 178). Wir haben die Pflanzenwelt befragt und uns von ihrer Sozialität und Sexualität inspirieren lassen, um uns gerechtere Geschlechterbeziehungen und eine Neudefinition des Konzepts der Normalität vorzustellen – in Anbetracht der Tatsache, dass das Herrschaftsverhältnis des Kapitalismus über das Leben sich auch im Herrschaftsverhältnis zwischen den Geschlechtern wiederfindet (ibid., 168). Wir

haben spielerische und zugängliche Wege erkundet, das gesammelte Wissen in neue Erzählungen zu integrieren, uns Zukunftsszenarien und mögliche Allianzen für andere, gerechtere und solidarische Formen des Zusammenlebens vorgestellt (ibid., 202). Schließlich haben wir während einer Exkursion nach Hamburg Hammerbrook den Verein HALLO: e.V. getroffen und experimentelle und integrative Formen der Raumproduktion von unten als eine weitere Möglichkeit diskutiert, transformatives Wissen zu schaffen (ibid, 194).

Wie können Reallabore als geeignete Infrastrukturen konzipiert werden, um unsere Städte zu verstehen, zu unterstützen und in Richtung eines nachhaltigeren und gerechteren Stadtlebens zu verändern? Mit welchen Zielen? Auf welcher theoretischen Grundlage? In welchen Machtkonstellationen? Das nächste Kapitel versucht, diese Fragen mit Hilfe der Reallaborforschung zu beantworten.

### 3. REALLABOR ALS BILDUNGS-, VERMITTLUNG- UND FORSCHUNGSFORMAT: EIN DIALOGISCHES UND INKLUSIVES INSTRUMENT FÜR EINE DEMOKRATISCHE STADTPLANUNG AUF AUGENHÖHE

*„Ein Reallabor ist eine transdisziplinäre Forschungs- und Entwicklungseinrichtung zur Durchführung von Nachhaltigkeitsexperimenten in einem räumlich definierten sozialen Kontext, um Transformationsprozesse zu initiieren und entsprechende wissenschaftliche und gesellschaftliche Lernprozesse zu verstetigen“.*  
(Parodi et al. 2016)

Reallabore sind also Versuche, akademisches Wissen und Alltagskultur, Akteure aus Forschung, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gleichberechtigt in einen transdisziplinären Ansatz zu integrieren, um Räume zu schaffen, in denen eine Transformation hin zu nachhaltigen und solidarischen Lebensweisen ausgehandelt werden kann. Als Formate kollaborativer und transformativer Forschung haben Reallabore im deutschsprachigen Kontext (Wagner et al. 2016) – und auch international unter den Bezeichnungen Sustainable Living Labs, Urban Transition Labs oder Nischenexperimente (Schäpke et al. 2017) – Konjunktur. Sie stehen für die Grenzen wissenschaftlicher Beiträge zum gesellschaftlichen Wandel und die Notwendigkeit eines „experimental turn“ in den Sozial- und Geisteswissenschaften, bei der sich die Aufgabe der Wissenschaft nicht auf die Beschreibung und Erklärung von Phänomenen beschränkt, sondern auch eine transformative Funktion in Richtung Nachhaltigkeit beinhaltet (Räuchle und Schmiz 2020: 32; Schneidewind 2014: 2).

Mehrere vom Bund (z.B. BMBF, Zukunftsstadt 2015) und von Landesministerien (z.B. BaWüLabs, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg 2015 – 2020 oder Gute Küste Niedersachsen, MWK – Volkswagenstiftung 2019)

bereitgestellte Mittel unterstützen die Entstehung von Reallaboren, während Forscher\*innen Projekte begleiten und sich der Systematisierung von Methoden und Verfahren widmen (z.B. das Projekt ‚ForReal. Forschung in Reallaboren begleiten, systematisieren und transferieren‘, eine Kooperation zwischen der Leuphana Universität Lüneburg, dem Institut für Sozial-ökologische Forschung und dem Wuppertal Institut; das Karlsruher Transformationszentrum für Nachhaltigkeit und Kulturwandel oder die StadtManufaktur Berlin, eine Reallaborplattform der Technischen Universität Berlin).

In der Reallaborforschung (u.a. Schneidewind 2014; Schäpke 2017; Räuchle 2021) finden sich weder konkrete Hinweise auf die Ansiedlung von Reallaboren (vom Maßstab des Wohnblocks zum Stadtviertel, von der Stadt zur Region), noch auf die Inhalte (gesundes Leben im Alter, Energieversorgung, Mobilität, Stadterneuerung, bildende Kunst usw.) oder auf die Konstellationen der Akteure, die sie in Gang setzen könnten (eine Universität, ein Forschungsinstitut, eine Stadtverwaltung usw.), und die Form eines Reallabors wird erst durch die kontextuellen Realität definiert. Aber die meisten Wissenschaftler\*innen, die sich mit der Systematisierung von Reallaboren befassen, beschreiben bestimmte idealtypische Merkmale:

- **Transformativität** – Dieses Element betont das ausdrückliche Ziel, einen Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu leisten. Das in Reallaboren produzierte Wissen sollte transformativ sein und zum sozialen Wandel beitragen. Beim Verfassen dieses Beitrags wurde eine Reihe von Artikeln berücksichtigt, die unserer Meinung nach eine erwähnenswerte Lücke aufweisen: Es ist schwierig, kritische Hinterfragungen der Bedeutung und Verwendung des Begriffs Nachhaltigkeit und die Aufforderung zur nachhaltigen Entwicklung im Kontext von Reallaboren zu finden.
- **Experimentalität** – Die Bezeichnung dieses Formats drückt seinen experimentellen Charakter aus, denn die Hauptidee ist, eine Hypothese nicht unter neutralen Bedingungen zu testen, sondern in einem „realen“ Raum, der durch physische, sozioökonomische und politische Bedingungen definiert ist. Einerseits beeinträchtigt der „reale“ Kontext die Möglichkeit, Ergebnisse zu verallgemeinern und auf andere Kontexte zu übertragen. Andererseits stärkt er die Ergebnisse, indem er zu sozial robustem Wissen führt, das vor Ort direkt anwendbar ist. Dies erfordert ständige methodische Reflexion und Reiteration.
- **Transdisziplinarität** – Die oft als Kern des Reallabor-Modells bezeichnete Aufforderung, disziplinäre Grenzen zu überschreiten, berücksichtigt nicht nur den Moment der Wissens-Koproduktion, sondern auch das, was diesem vorausgeht und folgt, nämlich die Ko-Konzeption und Ko-Reflexion. Transdisziplinarität ermöglicht eine facettenreiche

Verdichtung komplexer Phänomene und „demokratisiert“ gleichzeitig die Beteiligung an der transformativen Wissensproduktion, wodurch sie diese Art von Intervention und das produzierte Wissen legitimiert. Transdisziplinarität beschränkt sich nicht nur auf die verschiedenen akademischen Disziplinen, sondern lädt Akteure aus anderen Bereichen der Gesellschaft ein, z.B. aus Wirtschaft und lokaler Verwaltung, um gemeinsam mit einzelnen Bürger\*innen eine selbstbestimmtere partizipative Produktion zu ermöglichen. Vielfalt wird so gleichzeitig zur Forderung und Herausforderung für ein zugängliches, horizontales und gerechtes System der Wissensproduktion.

- Langfristigkeit – Das Ziel des sozialen Wandels setzt eine langfristige Planung voraus, damit sich die gemeinsam erarbeiteten Lösungen an dem Ort, an dem sie erprobt werden, konsolidieren, übertragbar werden und auch nach dem Ende eines Projekts sichtbar bleiben. Um Langfristigkeit zu erreichen, müssen eine Reihe von Bedingungen hinsichtlich der materiellen und immateriellen Infrastruktur, sowie die Beteiligung und Bindung einer Reihe von wichtigen Akteuren und Einrichtungen langfristig gewährleistet sein. Dazu müssen die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen: Wissenschaftler\*innen verweisen daher auf die Laufzeit der Förderungen, die meist zu kurz ist, um die Kontinuität eines Projekts zu gewährleisten.

Das Reallabor Hagenmarkt entsprach weitgehend diesen vier Voraussetzungen: (1) Es verfolgte den Anspruch, kollaborativ transformatives Wissen über Nachhaltigkeit, Suffizienz und Resilienz zu produzieren, (2) es agierte in einem offenen Lernumfeld, das Studierende, Lehrende, Experte\*innen und Bürger\*innen in realen Experimenten zusammenbrachte - es gab keine einzige Hypothese zu testen, stattdessen wurden mehrere Ansätze und Themen von den Instituten eingebracht und von den Teilnehmende in einer transdisziplinären und transsektoralen Anstrengung ergänzt. Nichtsdestotrotz lässt sich (3) eine untergeordnete Hypothese in dem gemeinsamen Wunsch finden, den Platz auf andere Weise zu gestalten, zu bauen und zu aktivieren, nicht im Gegensatz, sondern ergänzend zu dem vielleicht abstrakteren parallelen Planungsprozess. (4) Der zeitliche Rahmen des Projekts wurde zunächst durch die von der Stadtverwaltung und der Universität gesetzten Fristen bestimmt - den Baubeginn und den akademischen Kalender. Als die geplante Erneuerung verschoben wurde, beantragten die leitenden Institute, eine einjährige Verlängerung der Genehmigung bis Juli 2022. Derzeit gibt es keine Pläne für weitere Verlängerungen des Sondernutzungsvertrags. Was die Dauerhaftigkeit der Wirkung des Projekts angeht, so hat die bereits erwähnte Organisation Sandkasten seit Juli 2021 das Hagenmarkt-Plenum ins Leben gerufen, eine Gruppe engagierter Bürger\*innen und Initiativen, die den Platz mitverwaltet und seine langfristige Aktivierung als innerstädtischen Freiraum mit einem Kulturprogramm

sicherstellt. In Ermangelung einer kontinuierlichen Finanzierung basiert das Plenum auf ehrenamtlicher Arbeit und bewirbt sich um kleine Zuschüsse, um die laufenden Kosten des Projekts zu decken. Obwohl es im Vorfeld keine Zustimmung oder Hinweise seitens der Stadtverwaltung gab, dass die im Rahmen des Projekts Reallabor Hagenmarkt durchgeführten Experimente in die offizielle Planung des Platzes einfließen würden, herrscht ein gewisser Optimismus hinsichtlich des Einflusses auf die zukünftige Gestaltung und die Funktionen des Platzes.

### 3.1. Reallabore als Instrumente der Stadtplanung

Die Idee der Stadt als Laboratorium für soziale Experimente lässt sich beispielsweise auf die Tradition der stadtsoziologischen Forschung, die Chicagoer Schule und die Experimente von Robert Park (1929), sowie die unter anderem von dem Sozialpsychologen Kurt Lewin (1946) praktizierte Aktionsforschung zurückführen. Während im 20. Jahrhundert die wachsende Stadt als Labor betrachtet wurde, liegt die experimentelle Komponente der zeitgenössischen Reallabore im methodischen Ansatz der Forschungsprojekte.

In ihrem Artikel „Zum Verhältnis von Reallabor, Realexperiment und Stadtplanung am Beispiel kooperativer Freiraumgestaltung“ (2021), spricht die Kulturanthropologin und Humangeographin Charlotte Räuchle über das Reallabor als Ergänzung des Instrumentariums einer Stadtplanung, die sich als ergebnisoffen und kooperativ versteht. Das Reallabor ermöglicht die mittelfristige Entwicklung, Erprobung und Prototypisierung von Ideen, Infrastrukturen und Prozessen ohne langfristige Verpflichtungen und Investitionen seitens der Stadt. Folglich kann das Reallabor als Ort für die Produktion von „praktisch erprobten Transformationswissen“ die Entscheidungsfindung unterstützen, insbesondere im Hinblick auf sozial-ökologische Aspekte der Stadtplanung. Räuchle zufolge könnten Reallabore Innovationen auf der Ebene der Inhalte, der Instrumente und der Konstellationen der an der Planung beteiligten Akteure bringen. Obwohl die Auswirkungen von Reallaboren auf die Stadtplanung noch nicht wissenschaftlich erforscht sind, umgibt sie eine Aura des Optimismus, was sich an der Zahl der Organisationen zeigt, die ihre Einrichtung in Deutschland unterstützen (Räuchle 2021: 292).

Der Begriff ist so populär, dass er oft zur Beschreibung von Projekten verwendet wird, die von dem soeben beschriebenen Kanon abweichen. Dabei besteht laut Räuchle die Gefahr, dass der Begriff seine ursprüngliche Bedeutung und seinen Wert verliert. Aber welche Bedeutung haben Reallabore ursprünglich? Können sie die bestehenden Planungswerkzeuge wirklich ergänzen? Bei der Analyse des potenziellen Beitrags von Reallaboren in Bezug auf Inhalte (1), Instrumente (2) und Akteurskonstellationen (3) erkennt Räuchle ihre Fähigkeit an, Innovationen in die Stadtplanung einzubringen – vorausgesetzt, die lokale Planungskultur ist

in der Lage, diese wahrzunehmen und zu integrieren:

- 1 Durch die Entwicklung alternativer Wege der Einbindung der Bewohner\*innen sind Reallabore in der Lage, Meinungen und Informationen zu sammeln, die von der Planung meist ignoriert werden. Der Zweck der Wissensproduktion in Reallaboren ist situiert und auf Transformation ausgerichtet, aber die Ergebnisse sind offen und nicht orientiert, da sich das Reallabor nicht mit den Bedingungen für die Umsetzung eines Plans beschäftigt. Schließlich sind Reallabore räumlich definiert, was eine starke Identifikation zwischen den beteiligten Akteuren und dem Ort, an dem sie sich befinden, ermöglicht.
- 2 Die klare Distanz zwischen den Fachleuten, die ein Reallabor leiten, und den Planenden kann den Teilnehmenden mehr Vertrauen ermöglichen und so ein zusätzliches Instrument für die Beteiligung schaffen. Es ist auch eine Gelegenheit, die der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellt wird, da sie in der Regel von öffentlichen oder privaten Stiftungen finanziert wird, die die Forschung unterstützen.
- 3 Und schließlich ist ein Reallabor ein weiterer Akteur in dieser Konstellation, da es als eine Art Schnittstelle zwischen Bürger\*innen und Planer\*innen fungiert.

Nach den drei von Rächle hervorgehobenen Elementen könnte das Projekt Reallabor Hagenmarkt als nützliches Instrument für die weitere Planung des Platzes angesehen werden: (1) Die 1:1-Prototypen – Mobiliar zum Sitzen, ein Café, eine farbenfrohe essbare Bepflanzung, die Nutzung des Platzes für verschiedene kulturelle Aktivitäten – ermöglichten es allen Passant\*innen, sich ein Bild von den zukünftig möglichen Funktionen und der Gestaltung des Platzes zu machen, was die Anwohner\*innen dazu veranlasste, viele Gespräche zu führen und ihre Meinungen im Gästebuch des Platzes und in den sozialen Medien zu hinterlassen. Die Aktivierung des Platzes durch die Präsenz und Dynamik von Studierenden und Professorinnen, durch die Ausstellung ihrer Arbeiten und durch ihre Präsenz in der Presse, hat den Platz wieder in das Bewusstsein vieler Einwohner\*innen gerückt, die ein erneutes Interesse an seiner Zukunft gezeigt haben. (2) Eine gewisse Distanz zwischen der Technischen Universität und der Stadtverwaltung musste auf Wunsch der Stadt hin ständig bekräftigt werden, zum Beispiel durch Informationstafeln. Da sowohl die Universität als auch die Stadtverwaltung gleichzeitig in den Standort investierten, wenn auch ohne gemeinsame Ziele, bestand die Befürchtung, dass die Bürger\*innen nicht in der Lage sein würden, die Aktionen der beiden Akteure zu unterscheiden. Konkret wurde dies, als einige Bürger\*innen ihre Bedenken bezüglich der Präsenz des Reallabor-Teams auf dem Platz zum Ausdruck brachten, während die Stadtverwaltung gleichzeitig eine Umfrage zu den Wünschen der Bevölkerung für den Platz durchführte. Ein Beispiel: Einige Bürger\*innen beschwerten sich über die Unordnung, als wir einen reduzierten Eingriff auf der Grünfläche vornahmen, um Pflanzen

spontan wachsen zu lassen. Nichtsdestotrotz hat das Reallabor den Diskurs rund um den Planungsprozess untermauert, indem es sich am Experimentieren von möglichen 1:1 Konfigurationen des Platzes beteiligt hat. (3) Reallabor-Vertreter\*innen wurden eingeladen, vor der Presse und bei öffentlichen Versammlungen zu sprechen und trugen so zum Überdenken des Platzes und seines Gestaltungsprozesses bei. Indirekt sehen wir das Projekt auch als relevante Schnittstelle im weiteren Sinne, zwischen Akteur\*innen, die an der langfristigen Planung beteiligt oder nicht beteiligt sind, was ihre Diversität und Zugänglichkeit erhöht.

### 3.2. Problematisierung von Formaten, Inhalten und Ergebnissen

Bisher habe ich die Vorteile der Verwendung eines Tools wie das Reallabor für die kollaborative Produktion von transformativem Wissen, insbesondere im städtischen Umfeld, diskutiert. In den folgenden Abschnitten möchte ich eine Reihe von Kritikpunkten aufzeigen, die sich vor allem auf die ungleiche Verteilung von Macht, Hierarchien und Zugang zu Wissensbeständen beziehen.

Aus Sicht der kritischen Theorie ist es unerlässlich, unsere eigene Situiertheit als an Reallaboren teilnehmende Wissenschaftler\*innen zu erkennen. Rächle und Schmitz (2020: 34) greifen einen der grundlegenden Texte der feministischen kritischen Wissenschaft auf, der 1988 von Donna Haraway verfasst wurde, und fordern dazu auf, den Imperativ der Objektivität zurückzuweisen und die materielle und verkörperte Erfahrung der Wissensproduktion anzuerkennen.

*„The moral is simple: only a partial perspective promises objective vision. All Western cultural narratives about objectivity are allegories of the ideologies governing the relations of what we call mind and body, distance and responsibility. Feminist objectivity is about limited location and situated knowledge, not about transcendence and splitting of subject and object. It allows us to become answerable for what we learn how to see.“* (Haraway 1988: 583)

Sich zur eigenen Position zu bekennen bedeutet auch, sich einzugestehen, dass man als Wissenschaftler\*in im Dienste öffentlicher oder privater Forschungseinrichtungen in die Prozesse, die man zu beeinflussen sucht, eingebunden ist. Im Falle von Reallaboren, die die Stadtplanung unterstützen könnten, kann dies als Übernahme einer Entscheidungsfunktion gegenüber den sich zurückziehenden demokratischen Stadtverwaltungen verstanden werden. Dabei würden allerdings die Verantwortung für die städtische Produktion auf die am Reallabor beteiligten Personen übertragen und bestehende demokratische Prozesse delegitimiert werden.

Die Ablehnung der vermeintlichen Objektivität und Universalität wissenschaftlicher Produktion spiegelt



sich im Format des Reallabors als Ort des situierten und offenen Experimentierens wider, in dem Wissenschaftler\*innen nicht nur ihre eigene soziale Position einnehmen und reflektieren, sondern sich mit marginalen Positionen solidarisieren und Partisan\*innen des transformativen Wissens werden. In ihrer Reflexion betonen Rächle und Schmiz, die Wissenschaftshistorikerin Haraway zitierend, die Notwendigkeit, die Perspektive der Unterdrückten durch politische Solidarität einzubeziehen (Rächle und Schmiz 2020: 35).

*„The standpoints of the subjugated are not ‘innocent’ positions. On the contrary, they are preferred because in principle they are least likely to allow denial of the critical and interpretive core of all knowledge. They are knowledgeable of modes of denial through repression, forgetting, and disappearing acts – ways of being nowhere while claiming to see comprehensively.”* (Haraway 1988: 584)

So stellt sich die Frage nach dem demokratischen Charakter der Entscheidungsfindung in Reallaboren in Bezug auf Transdisziplinarität auch in der Einbeziehung verschiedener Wissensbestände. Rächle und Schmiz (2020: 42) beschreiben diese Kritik als ein Problem der Integration zwischen hegemonialem und marginalisiertem Wissen. Das eine wird von den „offiziellen“ Wissensquellen, durch die Universität, die Stadtverwaltung, relevante Interessengruppen und Entscheider\*innen produziert, das andere wird von den Bewohner\*innen vor allem durch Wahrnehmungen produziert. Das Verhältnis zwischen dem von den Bewohner\*innen produzierten Wissen und dem akademischen Expert\*innenwissen wird problematisch, wenn es hierarchisch organisiert wird, wenn die Stimme der Machthabenden lauter wird als die marginalen Stimmen, wenn der Austausch im Reallabor nicht auf Augenhöhe stattfindet. Asymmetrische Machtkonstellation lassen sich zwar nicht vermeiden, können aber im Nachhinein korrigiert werden, indem die Schwellen zur Teilhabe gesenkt und unterschiedliche Praktiken des Zuhörens eingeführt werden.

Ein weiteres Problem, das bereits in den vorangegangenen Kapiteln angesprochen wurde, ist die Ausgestaltung der Förderungen: Zwar finanzieren immer mehr Programme die Einrichtung von Reallaboren, doch setzen diese das Erreichen bestimmter Ziele voraus, die durch themengebundene Förderlinien festgelegt werden, so dass der Rahmen eines Reallabors im Voraus definiert werden muss, was eine Ko-Konzeption praktisch unmöglich macht. Dies muss später angepasst werden.

Das Problem der vermeintlichen Neutralität des akademischen Wissens stellte sich auf dem Hagenmarkt schon deshalb nicht, weil der Lehr- und Forschungsansatz der wichtigsten beteiligten Institute per definitionem situiert ist, wenn man beispielsweise die Arbeit des Instituts GTAS und seines Alias, Institut für örtliche Angelegenheiten, betrachtet. Der situierte Ansatz und

die Schaffung von Räumen des Austauschs zwischen hegemonialem Wissen und situiertem sowie marginalem Wissen in einer transdisziplinären Perspektive ist ein Versuch, das heikle Problem der Hierarchie des Wissens anzugehen und einen Austausch auf Augenhöhe zu schaffen.

Was den Einfluss oder sogar die Übernahme der Stadtplanung betrifft, so ist der Fall des Hagenmarktes besonders. Denn von Beginn des Projekts an gab es von beiden Seiten keinen klaren Willen, die Arbeit der Universität in die Überlegungen zur Planung des Platzes einzubeziehen. In den nachfolgenden Planungsphasen hat sich die Rolle des Projekts verändert und wurde an einigen Stellen problematisch – es konkurrierte mit der „offiziellen“ Planung. So wurden beispielsweise während der Online-Konsultation im Herbst 2021 viele Beschwerden von der lokalen Verwaltung an die Universität gerichtet. Sie befürchteten, dass der provisorische, experimentelle und „chaotische“ Charakter des Projekts die Reaktionen der Bürger und die Wahrnehmung der Fähigkeit der Stadt, den öffentlichen Raum zu verwalten, beeinflussen würde. Letzten Endes scheint es, dass die lokale Verwaltung nicht die Absicht hat, sich von dem Platz zurückzuziehen. Im Gegenteil: Der Platz ist zum Schauplatz eines politischen Statements geworden.

Betrachtet man hingegen die direkte Beteiligung der Bürger\*innen und die Fähigkeit des Reallabors, ein vielfältiges und vielschichtiges Publikum einzubeziehen, so lassen sich einige Unzulänglichkeiten feststellen, die wahrscheinlich auch mit der Pandemielage zusammenhängen, die keine wirklich öffentlichen Veranstaltungen zuließ. Dies führte zur Teilnahme eines rein studentischen, an Architektur interessierten Publikums, mit Ausnahme von Bewohner\*innen des Viertels und Personen, die in verschiedenen lokalen Organisationen und Institutionen tätig sind. Eine echte demokratische Öffnung von Reallaboren erfordert eine größere Investition in Bezug auf Kommunikation, Präsenz und die Entwicklung angepasster und zugänglicher Themen und Formate.

Die Übergabe des Staffelstabes an das Plenum ermöglichte es, diese Situation teilweise zu verbessern, nicht nur durch ein breiteres Spektrum an Aktivitäten, sondern vor allem durch die Einbeziehung interessierter Menschen in die Mitverwaltung von Räumen und die Mitorganisation von Veranstaltungen. Dieser Schritt wurde durch die begrenzten Mittel erschwert: Nur sehr selten findet sich eine Finanzierungsquelle, die in der Lage ist, Folgeprojekte zu fördern, und die Suche nach Neuem scheint über den Versuch zu siegen, den initiierten Projekten Dauerhaftigkeit zu verleihen. Im Moment scheint die wirtschaftliche Instabilität ein großes Hindernis für die Kontinuität des Projekts zu sein, ebenso wie die Ungewissheit über die zukünftige Planung des Platzes und die Möglichkeiten, wie interessierte Bürger\*innen ihn weiterhin auf demokratische Weise mitverwalten und nutzen können.

#### 4. FAZIT

Dieser Artikel wurde mit der Absicht geschrieben, ein Gespräch über Reallabore als transformative und kollaborative Infrastrukturen zur Wissensproduktion für ein nachhaltigeres und gerechteres Leben in der Stadt anzustoßen und die Vorzüge einer möglichen Erweiterung ihrer Definition um transformative Bottom-up-Projekte zu diskutieren, um deren Beitrag zur Produktion von transformativem Wissen über das Städtische anzuerkennen und die Kritik an Reallaboren zu konturieren.

Das erste Kapitel führte in den Kontext des Hagenmarkts als symbolischen Raum in der Braunschweiger Innenstadt ein, der Gegenstand eines umstrittenen partizipativen Planungsprozesses ist. Eine Reihe von institutionellen und nichtstaatlichen Akteuren lud Institute des Fachbereichs Architektur ein, die sich besonders mit Fragen der Nachhaltigkeit und deren Verhandlung im öffentlichen Raum befassen, um die Lücke zu füllen, die der mühsame Planungsprozess hinterlassen hat. Das zweite Kapitel konzentrierte sich auf die Arbeit eines der drei teilnehmenden Institute, des GTAS, sein Verständnis von der Rolle kritischer akademischer Wissensproduktion in Zeiten der sozio-ökologischen Krise und das Programm, das auf dem Hagenmarkt konzipiert und präsentiert wurde, um einen demokratischen Raum für transformative Wissensproduktion und Begegnung zu schaffen. Das dritte Kapitel skizzierte das Reallabor-Format als Instrument zur Unterstützung der Stadtplanung und reflektierte über die Chancen und Widersprüche seiner konkreten Umsetzung.

Die Möglichkeit, das Reallabor-Format als dialogisches Instrument in der Planung einzusetzen, hängt weitgehend von der Kultur der lokalen Planung ab. Performative und dialogische Planung, die offen ist für den Input der Bürger\*innen, kann ein Reallabor für die Wissensproduktion zu bestimmten Themen einsetzen. Ein Reallabor ist ein temporäres Format, das bestehende partizipative Instrumente nicht ersetzt, sondern ergänzt. Es bietet ausdrücklich die Möglichkeit, neue Akteur\*innen einzubinden, wenn sie in der Lage sind, sich zu positionieren, Randgruppen zu berücksichtigen und Raum für eine transparente und horizontale Zusammenarbeit zu schaffen (Defila/Di Giulio 2018).

Gleichzeitig zeigt die Analyse der Fallstudie und der Literatur die problematische Natur einer Struktur, die zwischen den Parteien gefangen ist, die in das System eingetaucht ist, das sie zu transformieren versucht, und die mit dem Dialog mit den Bürger\*innen und dem marginalen Wissensmanagement kämpft.

Ist es möglich, sich ein anderes Reallabor vorzustellen, das in der Lage ist, diese Widersprüche zu überwinden? Das nicht versucht, marginale Positionen von der Mitte der Gesellschaft aus anzusprechen, sondern das die Produktion von marginalem Wissen von den

Rändern in die Mitte bringt? Also ein Reallabor, das vielleicht näher an der Zivilgesellschaft agieren könnte, von einer kritischeren und unabhängigeren Position aus?

Anstatt urbane Elfenbeinsatelliten zu schaffen, die von oben auf die Stadt geworfen werden, könnten die Universitäten ihren sicheren Raum verlassen, um sich einzumischen, sich zu treffen und bestehende bürgerschaftliche Projekte zu unterstützen, während sie sich von Bottom-up-Ansätzen inspirieren und bereichern lassen. Um zivilgesellschaftliche Allianzen, horizontalen Austausch und gegenseitiges Verständnis und Unterstützung zu schaffen, ist es notwendig, das Wissen nicht-hierarchisch zu organisieren und das dominante wissenschaftliche Wissen gleichberechtigt mit der Alltagskultur, dem marginalisierten und situierten Wissen zu betrachten. Letzterem sollte die gleiche Fähigkeit zugestanden werden, autonome und innovative Ansätze für die Probleme des Klimanotstands und der dadurch verursachten Krisen zu entwickeln. In diesem Zusammenhang wird das GTAS im nächsten Semester ein von der Förderlinie Zukunftsdiskurse finanziertes Projekt durchführen, um diese Art von Initiativen und ihre Fähigkeit, unsere Städte in Richtung eines nachhaltigeren Zusammenlebens zu beeinflussen, zu erfassen.

#### LITERATUR

Alaimo, Stacy. 2012. 'Sustainable This, Sustainable That: New Materialisms, Posthumanism, and Unknown Futures'. *PMLA/Publications of the Modern Language Association of America*, 127(3), S. 558–564.

Defila, Rico; Di Giulio, Antonietta. 2018. 'Reallabore als Quelle für die Methodik transdisziplinären und transformativen Forschens – eine Einführung'. In: Defila, Rico, Di Giulio, Antonietta (Hrsg.). *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung*, Wiesbaden: Springer, S. 9–35.

Haraway, Donna. 1988. *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. *Feminist Studies*, Vol. 14, No. 3 (Autumn 1988), S. 575–599.

Haraway, Donna. 2016. *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*, Durham: Duke University Press.

Endres, Elisabeth, Kiefer, Gabriele G., Köbberling, Folke, Schneider, Tatjana (Hrsg.). 2022. *Reallabor Hagenmarkt*, Technische Universität Braunschweig.

Lewin, Kurt. 1946. *Action research and minority problems*, in G.W. Lewin (Ed.) *Resolving Social Conflicts*. New York: Harper & Row.

Meyer, Angelika. 1993. Der Wiederaufbau der Braunschweiger Innenstadt nach 1945: eine Analyse exemplarischer Planungen, Wettbewerbe und Bauprojekte der ersten Nachkriegsjahre, Osnabrück: Druck- und Verlagscooperative 85.

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur. Ausschreibung "Zukunftsdiskurse", zuletzt am 26.02.2022 aufgerufen.

[https://www.mwk.niedersachsen.de/startseite/forschung/forschungsforderung/forschungsforderung\\_durch\\_das\\_mwk/neue\\_ausschreibungen\\_und\\_laufende\\_programme/zukunftsdiskurse-155315.html](https://www.mwk.niedersachsen.de/startseite/forschung/forschungsforderung/forschungsforderung_durch_das_mwk/neue_ausschreibungen_und_laufende_programme/zukunftsdiskurse-155315.html)

Park, Robert Ezra. 1929. 'The city as a Social Laboratory'. In: Smith, T.V., White, L.d. (Hrsg.) Chicago: An Experiment in Social Science Research. Chicago: Chicago University Press, SS. 1–19.

Parodi, Oliver, Beecroft, Richard, Albiez, Amrius Quint, Alexandra, Seebacher, Andreas, Tamm, Kaidi, Waitz, Colette. Von „Aktionsforschung“ bis „Zielkonflikte“ – Schlüsselbegriffe der Reallaborforschung. TaTup 3/2016, S. 16.

Räuchle, Charlotte. 2021. Zum Verhältnis von Reallabor, Realexperiment und Stadtplanung am Beispiel kooperativer Freiraumgestaltung. Aus: Raumforschung und Raumordnung, 79/4: SS. 291–305.

Räuchle, Charlotte, Schmitz, Antonie. 2020. Wissen Macht Stadt. Wie in Reallaboren Stadt verhandelt und Wissen produziert wird. Aus: sub\urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung, Band 8, Heft 3, SS. 31–52.

Schäpke, Niko, Stelzer, Franziska, Bergmann, Matthias, Singer-Brodowski, Mandy, Wanner, Matthias, Caniglia, Guido, Land, Daniel J. 2017. Reallabore im Kontext transformativer Forschung. Ansatzpunkte zur Konzeption und Einbettung in den internationalen Forschungsstand. IETSR DISCUSSION PAPERS in TRANSDISCIPLINARY SUSTAINABILITY RESEARCH No. 1/2017, Leuphana Universität Lüneburg, Institut für Ethik und Transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung.

Schneidewind, Uwe. 2014. Urbane Reallabore – ein Blick in die aktuelle Forschungswerkstatt. Aus: Planung Neu Denken, online III/2014 S. 1–7.

Stadt Braunschweig, Referat Kommunikation. 17. Januar 2022. Repräsentative Bürgerbefragung: Hagenmarkt soll zum Verweilen einladen, zuletzt am 26.02.2022 aufgerufen.

[https://www.braunschweig.de/politik\\_verwaltung/nachrichten/hagenmarkt.php](https://www.braunschweig.de/politik_verwaltung/nachrichten/hagenmarkt.php)

Wagner, Felix, Ertner, Stephan. 2016. Reallabore für nachhaltiges Wissen - Forschung für und mit Zukunft. GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society, 25(1), pp.57–58.